

Der Hanneb.

Die Geschichte aus dem Theater Bergen von Adolph May.

Mit neugierigen Augen lugte die Morgenröthe in die schmale Schneise hinein...

Es war ein junger Bursch von höchstens 26 Jahren, mit aufgewecktem Schmauzer und verschmitzt blühenden Augen...

Ein heiteres Lieblein pfiesend, schritt der Fortschiffle zu Thal, um im Gartenhaus beim Gutsverwalter eine Mitteilung des Försters auszusprechen...

„Sappabib, mein herziges Jenzel! Grüß Gott auch. Nunst einer leicht los werden, wenn einem die hübsche Guts-Diren den Morgenröth entbietet...“

„Aber gewiß, Schacher! Und den ersten Tanz trampeln wir miteinander.“

„Bist ein einbittler Bub, Hanneb. Meinst, ich müßt' noch „Danzschön“ sagen, wenn Du mir den ersten Tanz anbietest...“

„Hm! Eine noble Freundschaft das mit dem Dorftrötel! Kannst schon sein 'rauf, lieber Schmed. Schab, daß der Wastl keine Flieten ist...“

„Kannst man nicht? Das Jenzel vom „Andreas Hoffer“ gehört mir und niemand anderem. Mir derf mein ins Gebirge steigen, sonst dreh ich mein Hütel um.“

„Schau, Schau, was der Hanneb für ein Schacher ist. Das hab' ich noch nie nicht gewußt. Mußt halt zeitig am Tanzboden sein, leicht bist du nach dem Wastl da. Und nun, behüt Gott, Hanneb, hab' mich schon zu lang verplaudert.“

„Behüt Gott, Schacher! Und der erste Tanz?“

„Gehört mir'm Bub'n.“ Leise hatte das Mädchen dies erwidert, und nun drehte es sich rasch um und eilte den Weg hinauf, der am Waldesrand entlang zum Häuschen der alten Ursula, einer Wittwe, führte...

„Eine mußlaubere Dirn, mein zu Künftiges Weibchen. Wenn das Glüd wil, machen wir heut' noch alles glatt.“ Als Hanneb über den Hof schritt und durch die Thüre mit der Aufschrift „Verwalter“ in das Bureau trat, sah er sich schon im Geiste als den wohlhabenden Herrn vom „Andreas Hoffer“, dem einzigen Wirtshauses im Dorf.

Wie ein Lauffeuer hatte die Kunde sich verbreitet, daß wandernde böhmische Musikanten ihre Zelte abzubauen beabsichtigten, und noch war

es lange nicht Mittag, da füllte sich bereits die Schenke. Leitenbach, der von Ort her, lag ziemlich einlam in den Bergen der bairisch-tiroler Grenze, und deshalb bedeutete diese unverhoffte Tanzgelegenheit ein hochwillkommenes Vergnügen.

Im ersten Stock stand ein Podium, auf dem die drei Musikanten Platz genommen hatten, und an den Seiten des Saales reichte sich Tisch an Tisch, an denen die Kavaliere ihren Schönen einen kühlen Trant tranken.

Hanneb hatte im Gutschhof mehr zu thun bekommen, als er vorausgesehen, denn der alte Graf wollte einen genaueren Bericht über den Besichtigung eines Bodens, den er sich ob des prachtvoll gerippten Gesteines zum gelegentlichen Abschuß auserkennen hatte.

Es war ein junger Bursch von höchstens 26 Jahren, mit aufgewecktem Schmauzer und verschmitzt blühenden Augen, der den verblühten Kobenbut lässig hinter dem linken Ohr trug, so daß die aufgeschleihten Spielhahnenfeder wie ein Zeigefinger, den man trümm und freck, im Nacken auf und ab wippte.

Ein heiteres Lieblein pfiesend, schritt der Fortschiffle zu Thal, um im Gartenhaus beim Gutsverwalter eine Mitteilung des Försters auszusprechen.

„Sappabib, mein herziges Jenzel! Grüß Gott auch. Nunst einer leicht los werden, wenn einem die hübsche Guts-Diren den Morgenröth entbietet...“

„Aber gewiß, Schacher! Und den ersten Tanz trampeln wir miteinander.“

„Bist ein einbittler Bub, Hanneb. Meinst, ich müßt' noch „Danzschön“ sagen, wenn Du mir den ersten Tanz anbietest...“

„Hm! Eine noble Freundschaft das mit dem Dorftrötel! Kannst schon sein 'rauf, lieber Schmed. Schab, daß der Wastl keine Flieten ist...“

„Kannst man nicht? Das Jenzel vom „Andreas Hoffer“ gehört mir und niemand anderem. Mir derf mein ins Gebirge steigen, sonst dreh ich mein Hütel um.“

„Schau, Schau, was der Hanneb für ein Schacher ist. Das hab' ich noch nie nicht gewußt. Mußt halt zeitig am Tanzboden sein, leicht bist du nach dem Wastl da. Und nun, behüt Gott, Hanneb, hab' mich schon zu lang verplaudert.“

„Behüt Gott, Schacher! Und der erste Tanz?“

„Gehört mir'm Bub'n.“ Leise hatte das Mädchen dies erwidert, und nun drehte es sich rasch um und eilte den Weg hinauf, der am Waldesrand entlang zum Häuschen der alten Ursula, einer Wittwe, führte...

„Eine mußlaubere Dirn, mein zu Künftiges Weibchen. Wenn das Glüd wil, machen wir heut' noch alles glatt.“ Als Hanneb über den Hof schritt und durch die Thüre mit der Aufschrift „Verwalter“ in das Bureau trat, sah er sich schon im Geiste als den wohlhabenden Herrn vom „Andreas Hoffer“, dem einzigen Wirtshauses im Dorf.

Wie ein Lauffeuer hatte die Kunde sich verbreitet, daß wandernde böhmische Musikanten ihre Zelte abzubauen beabsichtigten, und noch war

reichte den Musikanten ein Gedächtnis und schritt quer über den Saal zur Tochter des Wirtes, um sie zum Tanz aufzufordern.

„Was soll's das heißen?“ fragte er bleichend der Fortschiffle. „Hat leicht jemand denkt, daß ich — daß ich — Aber nein, das ist ja gar nicht möglich!“

„Ja, ja, der verleiht's.“ „Das Maul halt, Du Saetre, und mach mich nicht wiß! Du, wenn der eine Gesicht wahr' und ich ein Stübchen, was mein, was ich thät!“

„Komme hinaus, Hanneb, auf das Feld. Ein eifersüchtiger Bursch packt auf sein Tanzboden nicht.“

„Recht hast, Zoni. Besser ist, wenn ich gehe. Hier, Hoffer-Wirt, ist mir kein Begehrt. Adieu.“

„Hanneb! Hier bleib! Das ist ja kein aus der Weis!“, rief verwundert der Wirt dem die Stiege hinab abeilenden nach. Doch der gab keine Antwort.

„Unter dem hause brühte er dem Großnecht die Hand.“ Behüt Gott, Zoni. Hinauf muß ich auf's Joch. Wenn ich mein' Fuß wieder habe, komme ich zurück.“

„Ja, ja. Die Lieb' und Rartheit, zwei Ding und doch einelei.“ philosophierte Zoni und begab sich postschüttelnd wieder hinauf in den Saal.

Die Uhr des Dorfkirchleins verkündete die sechste Stunde, und noch immer schallten von den offenen Saalfenstern des „Andreas Hoffer“ die Judger der Tanzenden auf die Straße hinab, wo die Kinder in Scharen herumtollten.

„Was ist's das? Was gibt es?“ ertönten die Fragen im Chor.

„Der junge Graf ist tot.“ Erschrocken ist er aufgefunden worden oben in der Schneise unweit vom Jochweg. Holzstücke haben ihn gefunden. Nun liegt er im Schloß, und der alte Graf und die Frau Gräfin finden sein' Trost mehr.

„Auf's Joch hinauf ist er.“ antwortete Zoni, der Großnecht. „Und wo, sagt, ist der junge Herr gefunden worden?“

„In der Schneise, unweit vom Jochweg.“ Ein Stimmengewirb hub an, aus dem der eine Ruf herausklang: „Acht ist Hanneb der Mörder!“

„Hanneb! Weis! Der thut kein Würmel dretzen.“ „Ist er denn nicht wichtig fortgegangen? Hat er denn nicht ausgeschauf, als wollt er den Herrn Grafen fressen vor Jorn, daß das Jenzel mit jenem und nicht mit ihm getanzt hat?“

„Wohl, wohl! Und doch hat er's nicht thant.“ „Rufe Sprecht! Wart nur, bis die Kugel gefunden ist, dann wird sich zeigen, ob sie in den Lauf von Hanneb sein Slugen paßt. Ach gibt's kein Widderer“ nimmer.“

„Ja, ercht abwarten.“ Als hätten diese Mutmaßungen den Verdächtigen herangelockt, stand Hanneb plötzlich mitten unter den Burschen.

„Derf ich auch wissen, was es so eifrig zu diskutiren gibt?“ fragte er mit harmloser Miene.

„Scheu wichen die Burschen und Müdden zurück, und mit einem Blick von unten sah sie ihn verlohnen an.“

„Was sagst? Der junge Graf, er-jochosen.“ „Ja. Und beim Jochweg haben ihn die Fäller gefunden.“

„Himmel! Am Joch bin ich gewesen. Und den Schuß habe ich auch gehört, nur d'ent, es seien wieder Wiltderer von jenseits der Grenze.“

„Und Du hast den jungen Herrn nicht gesehen?“ „Seel' und Gott, nein!“

„Hob' ich nicht gefagt?“ wandte Zoni sich triumphirend an die Umstehenden.

„Was soll das heißen?“ fragte er bleichend der Fortschiffle. „Hat leicht jemand denkt, daß ich — daß ich — Aber nein, das ist ja gar nicht möglich!“

„Nix nicht ist, Hanneb. Aber komm' mit zum Schloß. Leicht, daß Du dort dem Gerede wilst entgegenfretten müßten. Die Welt ist halt soviel schlecht, und denkt immer gleich das Gegth.“

„Ja, komm, Zoni. Und wenn es einer oagen sollte, mit was Schledt's aufzudisputiren, auf weiß ich, was ich thut.“

„Infolge dieses Zwischenfalls war allen Anwesenden die Luft am Tanz vergangen, und als Hanneb und Zoni die Stiege hinab schritten, schlossen sich ihnen die Burschen und Müdden an. Unter diesen Umständen blieb auch den Musikanten nichts anderes übrig, als ihre Instrumente in die obligaten schwarzen Tücher einzujähulen und sich für den Weitermarsch zu rüsten.“

Als der Fortschiffle mit dem Großnecht im Hür anlangte, in den die Fürtren zu den beiden Wirtshäusern mündeten, betrat zur gleichen Zeit ein Gendarm das Haus, dem der Freundschiffle willien. Und nun dem Heren folgten.

„Grüß Gott, allerseits,“ begann der Hüter des Gebirges zu sprechen. „Sichst eine heilte Sache das mit dem Herrn Grafen. Er ist zwar nicht tot, aber noch liegt er ohne Bewußtsein da und niemand weiß, wie und von wem er den Schuß erhalten hat. Weis er aber noch nicht sprechen kann, weil es Sache der Polizei, die näheren Umstände aufzuklären, und deshalb möchte ich an alle Anwesenden die Bitte richten, mich in meinem schweren Amt zu unterstützen. Wer daher wissen sollte, was zur Aufklärung dienen kann, der soll sich melden.“

„Ein Moment lang herrschte tiefe Stille. Fast die Altemzüge jedes Einzelnen hätte man zählen können. Da ließ endlich die Stimme des Fortschiffles sich vernehmen: „Mir denkt, daß der Zoni 'was zu sagen hat, denn...“

„Du mein! Was soll ich zu sagen haben? Ich weiß doch auch nur, daß etliche Bub'n den Hanneb verdächtigen und mich mit hineinziehen wollen, weil ich mit ihm die letzte Zeit zusammen gewesen bin.“

„Das ist aber sehr wichtig, Zoni. Tritt Du mit dem Hanneb in diese Stube, und ihr anderen geht in jene. Wenn ich von dem einen oder anderen etwas werde wissen wollen, lasse ich ihn rufen.“

„Auf's Joch hinauf ist er.“ antwortete Zoni, der Großnecht. „Und wo, sagt, ist der junge Herr gefunden worden?“

„In der Schneise, unweit vom Jochweg.“ Ein Stimmengewirb hub an, aus dem der eine Ruf herausklang: „Acht ist Hanneb der Mörder!“

„Hanneb! Weis! Der thut kein Würmel dretzen.“ „Ist er denn nicht wichtig fortgegangen? Hat er denn nicht ausgeschauf, als wollt er den Herrn Grafen fressen vor Jorn, daß das Jenzel mit jenem und nicht mit ihm getanzt hat?“

„Wohl, wohl! Und doch hat er's nicht thant.“ „Rufe Sprecht! Wart nur, bis die Kugel gefunden ist, dann wird sich zeigen, ob sie in den Lauf von Hanneb sein Slugen paßt. Ach gibt's kein Widderer“ nimmer.“

„Ja, ercht abwarten.“ Als hätten diese Mutmaßungen den Verdächtigen herangelockt, stand Hanneb plötzlich mitten unter den Burschen.

„Derf ich auch wissen, was es so eifrig zu diskutiren gibt?“ fragte er mit harmloser Miene.

„Was sagst? Der junge Graf, er-jochosen.“ „Ja. Und beim Jochweg haben ihn die Fäller gefunden.“

„Himmel! Am Joch bin ich gewesen. Und den Schuß habe ich auch gehört, nur d'ent, es seien wieder Wiltderer von jenseits der Grenze.“

„Und Du hast den jungen Herrn nicht gesehen?“ „Seel' und Gott, nein!“

„Hob' ich nicht gefagt?“ wandte Zoni sich triumphirend an die Umstehenden.

„Was soll das heißen?“ fragte er bleichend der Fortschiffle. „Hat leicht jemand denkt, daß ich — daß ich — Aber nein, das ist ja gar nicht möglich!“

„Nix nicht ist, Hanneb. Aber komm' mit zum Schloß. Leicht, daß Du dort dem Gerede wilst entgegenfretten müßten. Die Welt ist halt soviel schlecht, und denkt immer gleich das Gegth.“

„Ja, komm, Zoni. Und wenn es einer oagen sollte, mit was Schledt's aufzudisputiren, auf weiß ich, was ich thut.“

„Infolge dieses Zwischenfalls war allen Anwesenden die Luft am Tanz vergangen, und als Hanneb und Zoni die Stiege hinab schritten, schlossen sich ihnen die Burschen und Müdden an. Unter diesen Umständen blieb auch den Musikanten nichts anderes übrig, als ihre Instrumente in die obligaten schwarzen Tücher einzujähulen und sich für den Weitermarsch zu rüsten.“

Als der Fortschiffle mit dem Großnecht im Hür anlangte, in den die Fürtren zu den beiden Wirtshäusern mündeten, betrat zur gleichen Zeit ein Gendarm das Haus, dem der Freundschiffle willien. Und nun dem Heren folgten.

„Grüß Gott, allerseits,“ begann der Hüter des Gebirges zu sprechen. „Sichst eine heilte Sache das mit dem Herrn Grafen. Er ist zwar nicht tot, aber noch liegt er ohne Bewußtsein da und niemand weiß, wie und von wem er den Schuß erhalten hat. Weis er aber noch nicht sprechen kann, weil es Sache der Polizei, die näheren Umstände aufzuklären, und deshalb möchte ich an alle Anwesenden die Bitte richten, mich in meinem schweren Amt zu unterstützen. Wer daher wissen sollte, was zur Aufklärung dienen kann, der soll sich melden.“

„Ein Moment lang herrschte tiefe Stille. Fast die Altemzüge jedes Einzelnen hätte man zählen können. Da ließ endlich die Stimme des Fortschiffles sich vernehmen: „Mir denkt, daß der Zoni 'was zu sagen hat, denn...“

„Du mein! Was soll ich zu sagen haben? Ich weiß doch auch nur, daß etliche Bub'n den Hanneb verdächtigen und mich mit hineinziehen wollen, weil ich mit ihm die letzte Zeit zusammen gewesen bin.“

„Das ist aber sehr wichtig, Zoni. Tritt Du mit dem Hanneb in diese Stube, und ihr anderen geht in jene. Wenn ich von dem einen oder anderen etwas werde wissen wollen, lasse ich ihn rufen.“

„Auf's Joch hinauf ist er.“ antwortete Zoni, der Großnecht. „Und wo, sagt, ist der junge Herr gefunden worden?“

„In der Schneise, unweit vom Jochweg.“ Ein Stimmengewirb hub an, aus dem der eine Ruf herausklang: „Acht ist Hanneb der Mörder!“

„Hanneb! Weis! Der thut kein Würmel dretzen.“ „Ist er denn nicht wichtig fortgegangen? Hat er denn nicht ausgeschauf, als wollt er den Herrn Grafen fressen vor Jorn, daß das Jenzel mit jenem und nicht mit ihm getanzt hat?“

„Wohl, wohl! Und doch hat er's nicht thant.“ „Rufe Sprecht! Wart nur, bis die Kugel gefunden ist, dann wird sich zeigen, ob sie in den Lauf von Hanneb sein Slugen paßt. Ach gibt's kein Widderer“ nimmer.“

„Ja, ercht abwarten.“ Als hätten diese Mutmaßungen den Verdächtigen herangelockt, stand Hanneb plötzlich mitten unter den Burschen.

„Derf ich auch wissen, was es so eifrig zu diskutiren gibt?“ fragte er mit harmloser Miene.

„Was sagst? Der junge Graf, er-jochosen.“ „Ja. Und beim Jochweg haben ihn die Fäller gefunden.“

„Himmel! Am Joch bin ich gewesen. Und den Schuß habe ich auch gehört, nur d'ent, es seien wieder Wiltderer von jenseits der Grenze.“

„Und Du hast den jungen Herrn nicht gesehen?“ „Seel' und Gott, nein!“

„Hob' ich nicht gefagt?“ wandte Zoni sich triumphirend an die Umstehenden.

„Was soll das heißen?“ fragte er bleichend der Fortschiffle. „Hat leicht jemand denkt, daß ich — daß ich — Aber nein, das ist ja gar nicht möglich!“

„Nix nicht ist, Hanneb. Aber komm' mit zum Schloß. Leicht, daß Du dort dem Gerede wilst entgegenfretten müßten. Die Welt ist halt soviel schlecht, und denkt immer gleich das Gegth.“

„Ja, komm, Zoni. Und wenn es einer oagen sollte, mit was Schledt's aufzudisputiren, auf weiß ich, was ich thut.“

„Infolge dieses Zwischenfalls war allen Anwesenden die Luft am Tanz vergangen, und als Hanneb und Zoni die Stiege hinab schritten, schlossen sich ihnen die Burschen und Müdden an. Unter diesen Umständen blieb auch den Musikanten nichts anderes übrig, als ihre Instrumente in die obligaten schwarzen Tücher einzujähulen und sich für den Weitermarsch zu rüsten.“

Als der Fortschiffle mit dem Großnecht im Hür anlangte, in den die Fürtren zu den beiden Wirtshäusern mündeten, betrat zur gleichen Zeit ein Gendarm das Haus, dem der Freundschiffle willien. Und nun dem Heren folgten.

„Grüß Gott, allerseits,“ begann der Hüter des Gebirges zu sprechen. „Sichst eine heilte Sache das mit dem Herrn Grafen. Er ist zwar nicht tot, aber noch liegt er ohne Bewußtsein da und niemand weiß, wie und von wem er den Schuß erhalten hat. Weis er aber noch nicht sprechen kann, weil es Sache der Polizei, die näheren Umstände aufzuklären, und deshalb möchte ich an alle Anwesenden die Bitte richten, mich in meinem schweren Amt zu unterstützen. Wer daher wissen sollte, was zur Aufklärung dienen kann, der soll sich melden.“

„Ein Moment lang herrschte tiefe Stille. Fast die Altemzüge jedes Einzelnen hätte man zählen können. Da ließ endlich die Stimme des Fortschiffles sich vernehmen: „Mir denkt, daß der Zoni 'was zu sagen hat, denn...“

„Du mein! Was soll ich zu sagen haben? Ich weiß doch auch nur, daß etliche Bub'n den Hanneb verdächtigen und mich mit hineinziehen wollen, weil ich mit ihm die letzte Zeit zusammen gewesen bin.“

„Das ist aber sehr wichtig, Zoni. Tritt Du mit dem Hanneb in diese Stube, und ihr anderen geht in jene. Wenn ich von dem einen oder anderen etwas werde wissen wollen, lasse ich ihn rufen.“

„Auf's Joch hinauf ist er.“ antwortete Zoni, der Großnecht. „Und wo, sagt, ist der junge Herr gefunden worden?“

„In der Schneise, unweit vom Jochweg.“ Ein Stimmengewirb hub an, aus dem der eine Ruf herausklang: „Acht ist Hanneb der Mörder!“

„Hanneb! Weis! Der thut kein Würmel dretzen.“ „Ist er denn nicht wichtig fortgegangen? Hat er denn nicht ausgeschauf, als wollt er den Herrn Grafen fressen vor Jorn, daß das Jenzel mit jenem und nicht mit ihm getanzt hat?“

„Wohl, wohl! Und doch hat er's nicht thant.“ „Rufe Sprecht! Wart nur, bis die Kugel gefunden ist, dann wird sich zeigen, ob sie in den Lauf von Hanneb sein Slugen paßt. Ach gibt's kein Widderer“ nimmer.“

„Ja, ercht abwarten.“ Als hätten diese Mutmaßungen den Verdächtigen herangelockt, stand Hanneb plötzlich mitten unter den Burschen.

„Derf ich auch wissen, was es so eifrig zu diskutiren gibt?“ fragte er mit harmloser Miene.

„Ob er's versteht.“

„Nicht hab' sein, Vater, aber der Hanneb kann nicht am Joch gewesen sein, weil er — weil er bei mir in der Kammer fensterln war.“

„Kreuzen!“, „N!“, „So?“ ertönten die Rufe untereinander.

„Jenzel, herzliches, gutes Jenzel!“ rief Hanneb mit vor Rührung erstickter Stimme und eilte mit ausgefretten Händen auf das mit gefestem Stoff bedeckende Mädchen zu.

„Hanneb!“ Schluend warf sich das Mädchen an des Burschen Hals. „Behüt Gott, Jenzel! Bald sehen wir uns wieder!“

„Nicht fensterln gewesen, oder nicht?“ fragte streng der Gendarm. „Nein, ich bin es nicht!“

„Dann hat die Hoffer Dirn die Unwahrsheit gefagt?“ „Nichts für ungut. Nur aus Lieb' zu mir hat sie's gelban.“

„Eigentlich müßt' ich das anzeigen, denn das ist strafbar. Aber ich will Gnade für Recht ergehen lassen, und der Freundschiffle willien. Und nun vorwärts! Ercht geht her auf's Schloß, um dem Herrn Grafen zu berichten.“

„In einem mit antiken eigenen Möbeln ausgefüllten Gemach, in welchem der Absonnenstrahl netzlich über die mehr oder minder hohen Gestalter der Familienporträts hufchte, wanderte die Franlein Lorner mit unruhigen Schritten auf und ab.“

„Gott sei Dank, liebe Frau, alle Gefahr ist nun vorüber. Die Kugel konnte leicht entfernt werden, und auch das Bewußtsein hatte sich schon auf kurze Zeit wieder eingestellt. Nun schläft er ruhig und fest.“

„Gelobt sei die heilige Jungfrau Maria! Die Angst, Eberhard, die ich um unser Kind ausgestanden habe! Ist's eine schlimme Wunde?“

„Das gerate nicht, denn die Kugel hat nur die Brustmuskeln der Schufter durchschlagen und ist unweit des Stugeleins hieden geblieben. Nur sehr schmerzhaft ist sie. Unser lieber Doktor ist der Ansicht, daß keine nachtheiligen Folgen sich einstellen werden.“

„Das Geschloß ist bereits entfernt, sagt Du.“ „Gottlob, ja. Trophem will der Arzt die heutige Nacht bei Franz bringen. Sei so gut, liebe Barbara, und orbe an, daß ein Feldbett aufgeschlagen wird.“

„Soll sofort geschieden. Siebst Du, lieber Eberhard, der Mensch soll nie verzagen. Der liebe Gott und die Heiligen verlassen einen nicht so leicht.“

„Als die alte Dame das Zimmer verlassen hatte, um die Diener zu instruiren, trat der Graf an das Fenster und blickte in den Park hinab, der das Schloß vom Gutschhof trennte.“

„Still und friedlich breiteten die Anlagen sich aus, kaum daß die findenden und jubelstrenden Vogelschaaren die Zweige von Baum und Strauch bewegten.“

„Völlig tauschte die Thüre des eiserne Gartenzhaunes in den Angeln und Schritte wurden hörbar. Bald darauf tauchten zwischen den Büschen der Gendarm und Hanneb auf, die gerade betrog auf das Schloß aufzudritten. Erkraunt ob dieses Besuchs öffnete der Graf das Fenster des Parterreszimmers und fragte die respektvoll herantretenden Männer nach ihrem Begehrt.“

„Eine Meldung, Herr Graf!“ „Treten Sie durch die linke Seitenthür in das Vorzimmer. Ich komme sofort.“

„Hierauf schloß er das Fenster und begab sich gepannt nach dem von ihm bezeichneten Räume. Bei seinem Eintritt ging ihm der Gendarm einige Schritte entgegen, während der Fortschiffle unweit des Fensters stehen blieb.“

„Nun, was gibt es, Herr Wachtmeister?“ „Da der junge gnädige Herr verwundet aufgefunden worden ist, habe ich es für meine Pflicht gehalten, die Angelegenheit zu unteruchen. Ich habe Großer — schalt einestrichen gemüßt, weil im Doi, das Gerede umging, daß der Herr Graf einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die eingeleitete Untersuchung hat nun den Verdacht zutage gefördert, daß nur der Hanneb hier für die That in Betracht kommen kann, weil er dem Verunglückten nicht gut gesehen und er auch zur selben Stunde oben auf dem Jochwege war.“



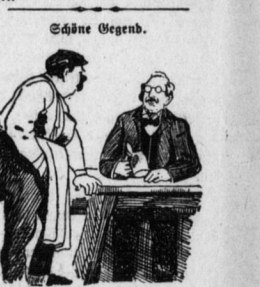
Saufrizer: „Mücht' ich gern sprechen die Frau vom Hause!“ Die n'm ä d' h'en: „Sie ist nicht zu spreden.“

Saufrizer: „Wer' ich warten.“ Die n'm ä d' h'en: „Können Sie nicht. Die Madam ist vier Wochen im Bab.“

Saufrizer: „Gott der Gerechthe! Vier Wochen im Bab! Haßt a Kleinlichkeit.“

— Enfant terrible. Tante, kann Dein Vogel auch so schön singen wie der unrige? „Ich habe gar keine, mein Kind.“ „So? Papa hat aber erst neulich wieder gefagt, Tante Laura hat entschieden einen Vogel.“

Schöne Abend.



Fremder (zum Wirt): „Sie haben ja jetzt ein neues Bezirksgericht!... Bringt das auch rechtliches Leben in Ihren Ort?“

Wirt: „Da ist gar nichts davon zu spüren — die meisten behal-ten f' gleich dort!“

— Kinder mund. Du, Onkel, ich habe gar nicht gewußt, daß du eine so hohe Charge bei der Sprigemannschaft bekleidest... Wieso denn? — „Ja, Papa sagte doch geflern: „Jetzt rückt und der alte Pumpmajor wieder auf die Piste!“

Zu spät.



„Herr Polizeidiener, die Uhr, die ich geflern als gestohlen anmeldete, hat sich in meiner Schußlade wieder gefunden!“

„Das ist unmöglich! Ich hab' doch schon den Reel erwidert, der f' geföhlen hat!“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“

— Beim Heirathsver-mittler. Frau: „Bismenwirth, ist mein Mann drin? Wirt: „Jawohl, Madamchen, soll ich ihn rausfchmei-tern?“